



Danses Macabres d'Europe
Europäische Totentanz-Vereinigung
Internationaler Kongress
Luzern 26. - 29. September 1996



Mitteilungen 4/1996

Liebe Mitglieder und Interessenten

Herzlichen Dank allen, die meine Fronarbeit schätzen und sich bereits zum Kongress angemeldet oder entschuldigt haben. Täglich treffen noch Einschreibungen ein und ich nehme sie gerne an, solange der Platz im Saal ausreicht. Auch die im Programm offerierten Dauer- und Tageskarten kommen gut an. Und für das Heft mit den Referaten, das zum Kongress erscheinen soll, sind bis heute 50 Vorbestellungen eingetroffen.

Die Ausstellung im Historischen Museum Luzern "Gwüss ist der Tod, Ungwüss sein Zeit"- Totentanz und Todessymbole, wird gut gesucht. Dort liegen auch Kongress-Programme auf und können Eintrittskarten gekauft werden.

Noch einmal komme ich zurück auf die Neuerscheinung von Rainer Stöckli "Zeitlos tanzt der Tod". Nicht nur das Buch ist lesens- und betrachtenswert, sondern auch die Sätze von Hildegard E.Keller, die sie bei der Präsentation in St.Gallen gesprochen hat. Deshalb liegen sie hier bei.

Im Rahmen der Internationalen Musikfestwochen Luzern spricht am Freitag 23. August um 12.15 im Nordsaal des Kunsthauses Dr. Joseph Escher (Mitglied unserer Vereinigung) über "Die Bedeutung der Musik in der modernen Medizin". Eintritt frei.

Das Ehepaar Utzinger hat soeben ein Buch herausgegeben über Europäische Totentanz-Darstellungen. Anzeige liegt bei. Die Initianten und Mitbegründer der Totentanz-Vereinigung sind vielen von uns längst bekannt. Dr. Bertrand Utzinger, Sohn eines Auslandschweizers, in Paris geboren, ist Spezialarzt in einer Klinik in Paris. An ihren Wohnort Mesley le Grenet in der Umgebung von Chartres, haben sie in einer nahe verlassenen Kirche einen bedeutenden Totentanz entdeckt, den sie liebevoll hüten.

Wenn Sie jetzt zuviele Programme haben, dann dürfen oder sollten Sie diese weitergeben.

4. August 1996

Freundliche Grüsse
und bis bald in Luzern

J. Würst



Danses Macabres d'Europe
Europäische Totentanz-Vereinigung



Internationaler Kongress
Luzern 26. - 29. September 1996

Die vor zehn Jahren gegründete internationale Vereinigung beschäftigt sich mit dem im Mittelalter entstandenen und nachher oft vernachlässigtem Kulturgut TOTENTANZ. In der Stadt Luzern befinden sich zwei wertvolle Denkmäler des Totentanzes, von Kaspar Meglinger (1625-1635) auf der Spreuerbrücke und von Jakob von Wyl (um 1615) im Ritterschen Palast. Die Vereinigung befasst sich mit der Entstehung und Erforschung, sowie dem Schutz der Denkmäler, von denen es auch in der Schweiz noch welche zu erhalten gilt.

Am kommenden Kongress werden sich die Mitglieder aus fast ganz Europa vor allem mit diesen Fragen befassen.

Im Historischen Museum wird gleichzeitig und während längerer Zeit eine Ausstellung über den Totentanz und den Tod in der Kunst zu sehen sein.

Zudem wird eine Schau von Inkunabeln, Stichen, Büchern und Holzschnitten in der Zentralbibliothek Luzern gezeigt.

Ebenfalls zum Kongress und zu diesen Ausstellungen wird ein Buch über die Geschichte und Ikonographie der Totentänze in Luzern erscheinen.

Vielleicht werden auch Musik und Theater das Thema umrahmen.

Organisationskomitee:

Kongress - Josef Wüest, Fadenstrasse 12, 6300 Zug - 042, 21 24 72
Dr.phil.Ueli Habegger, Kulturbeauftragter der Stadt Luzern
Hirschengraben 17, 6002 Luzern - 041, 21 82 02
Finanzen- Dr.med.Hans Jörg Keel, Bergstrasse 18, 8880 Walenstadt
081, 735 22 32
Künstlerische Gestaltung - Robert Wyss, Obmatt, 6043 Adligenswil
041, 31 13 01
Ausstellung Hist.Museum - Dr.phil.Josef Brülisauer, Hist.Museum
6000 Luzern 7 - 041, 24 54 24
Ausstellung Zentralbibliothek - Dr.phil.Alois Schacher, ZB 6002 Luzern
041, 21 91 11
Dr.phil.Walter Eichenberger, 5712 Beinwil - 064, 71 44 21
Buch-Publikation - Verlag Raeber AG, Bernard L.Raeber, 6002 Luzern
041, 23 53 63
Musik - Prof.Dr.med.Bruno Truniger, Schösslihalde 26, 6006 Luzern
041, 31 27 18

Ehrenkomitee:

Brigitte Mürner-Gilli, Regierungsrätin, Zentralstrasse 18, 6002 Luzern
Franz Kurzmeyer, Stadtpräsident, Hirschengraben 17, 6002 Luzern
Prof.Dr.med.Frank Nager, Präsident Akademie 91, Luzern
Prof.Dr.med.Alois Schärli, Präsident Aerztegesellschaft Kanton Luzern

Austria	Dr.Renate Hausner, Inst.für Germanistik, Akademiestr.20, A-5020 Salzburg
Deutschland	Karl Josef Steininger, Dr.Blaich-Strasse 12, D-82256 Fürstenfeldbruck
France	Hélène Utzinger, Mesley le Grenet, F-28120 Illiers-Combray
Italia	Biblioteca Civica, Studi sulla Danza Macabra, Piazza Marinoni, I-24030 Clusone
Nederland	Lies Noordendorp-Poesse, Thorbeckestrasse 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz	Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
Suomi/Finland	Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, Box 913, SF-00101 Helsinki 10



Danses Macabres d'Europe
Europäische Totentanz-Vereinigung
Internationaler Kongress
Luzern 26. - 29. September 1996

Vorträge - voraussichtlich in dieser Reihenfolge

Prof. Dr. Uwe Pörksen, Erwinstrasse 28, D-79102 Freiburg
Der alte und der neue Tod zu Lübeck - mit Dias

Einführender Eröffnungsvortrag. Skizze des alten und des neuen Todes, ausgehend vom schönen alten Lübecker-Totentanz und einer modernen Fassung des Lübecker-Todes durch Hans Henny Jahnn (1930)

Siegfried Jud, Maig, 8887 Mels
Musikinstrumente im Totentanz. Mit deren Vorstellung.

Bettina A. Spoerri, Stauffacher-Quai 56, 8004 Zürich
Die Sprache und der Tod - mit Dias

Was im spätmittelalterlichen Totentanz und anderen Todesliteraturtexten geschieht, wenn die Sprache über den Tod spricht.

Dr. Andreas Dehne, Im Vogelsang 2, D-72135 Dettenhausen
Der Tod im Ex-Libris - mit Dias

Die graphische Darstellung des Todes im ExLibris. Analogien zur klassischen Totentanz-Darstellung. Ikonographische Aspekte.

Prof. Dr. Hans Helmut Jansen u. Julia Jansen, Br. Knausstr. 82, D-64285 Darmstadt
Der Totentanz in der Kunst des Scherenschnitts - mit Dias

Die durchaus ernst zu nehmende Technik erfährt als Schnitt wie als getuschtes Schattenbild eine persönliche Formulierung von Totentanz-Motiven. Diese werden in Beispielen aus dem 19. und 20. Jahrhundert dargestellt.

Peter A. Lehner, St. Johannis-Parkweg 1, 4056 Basel
Urs Graf - Sein Leben - Ein Totentanz - mit Dias

Urs Graf, ein Zeitgenosse und Freund von Hans Holbein, hat zwar keinen Totentanz-Zyklus gezeichnet. Sein Leben aber war ein einziger Totentanz und schloss auch so. In seinen Zeichnungen und Rissen lässt er den Tod in vielen Gestalten wenn auch nur selten als Gerippe auftreten. Viel drastischer als Holbein.

Dr. Jean Claude Le Bot, La Ville Main, F-22150 Saint Carreuc
Le Pas de la Mort → avec diapos

Poème allégorique de 1465 d'Amé de Montgesoye, valet de chambre de la duchesse de Bourgogne. Parodie macabre d'un Pas d'Armes (joute chevaleresque). Sous la présidence de la Mort, ses deux chevaliers: Accident et Vieillesse, affrontent les hommes dont aucun ne sera vainqueur.

Gaedic Dubrec, La Ville Main, F-22150 Saint Carreuc
Le grand bal de Kermaria - Chanson du groupe Tri Yann - avec diapos

Chansons en français, composée dans les années 80. Quatre strophes inspirées de la Danse Macabre de Guyot Marchant.

Ulrike Wunderlich, Kanalstrasse 14, D-91083 Baiersdorf
Freund Heins Erscheinungen. Der Totentanz des Schweizers Joh.Rud.Schellenberg.

J.R.Schellenberg wuchs in Basel auf und hat an der Neuauflage des Holbeinschen Totentanzes mitgearbeitet. Mit Freund Heins Erscheinungen greift er in die aufklärerische Debatte um die Darstellung des Todes ein.

Prof.Dr.Frank Nager, Schilfweg 26, 6402 Merlischachen
Arzt und Tod.

Dr.Daniel Schäfer, Franzstrasse 16, D-50931 Köln
Der sichere Tod. Med. u.theol.Aspekte der hora incerta im Spätmittelalter.

Unter dem Eindruck des kollektiven Sterbens durch Seuchen, Hungersnot u.a. wächst im Spätmittelalter das Bedürfnis nach einem sicheren Umgang mit dem Tod. Zwei verschiedene und dennoch verwandte Aspekte dieses Wunsches nach einem sicheren Tod sollen erläutert werden.

Dr.Georg Carlen, Kantonale Denkmalpflege, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern
Der Totentanz des Jakob von Wyl in Luzern. mit Dias

Regula Odermatt-Bürgi, Huob, 6370 Oberdorf
Der Tod und die sieben Hauptsünden in Unterschächen - mit Dias

Prof.Dr.Peter Ochsenbein, Spisergasse 9, 9000 St.Gallen
Der geheiligte Tod. Vom Sterben in spätmittelalterlichen Gebetbüchern - mit Dias

Totenmemoria und ständiges Mitbedenken des eigenen Todes in Stunden -und Privatgebetbüchern.

Hadwig Schönfelder, Kalkwerk 3, D-09514 Lengefeld
Hin geht die Zeit - her kommt der Tod - mit Dias

Darstellung von Uhren, die auf Tod und Ewigkeit hinweisen, in Kunst und Literatur. Ein Beispiel dazu befindet sich auf der Spreuerbrücke in Luzern.

Dietrich Diederichs-Gottschalk, Marktstrasse 6, D-27628 Sandstedt
Der Tod in mir. Die Malerin Aliute Mecys - mit Dias

Die 52-jährige Malerin litauischer Abstammung, in Hamburg lebend, hat in vielen ihrer Werke eine obsessive Darstellung des Todes, vor allem der Totentanz-Thematik, von ungeheurer Intensität und teilweiser neuer Ikonographie geschaffen.

Dr.Dieter Bitterli, Hirschmattstrasse 5, 6003 Luzern
Aspekte des "Memento mori" in Hergiswald - mit Dias

Historische und biogr.Zusammenhänge zwischen den Emblem-/Bilderzyklen von Hergiswald und Luzern (Totentanz auf der Spreuerbrücke). Einzelne Emblemtafeln in Hergiswald zum Thema Memento mori/Jüngstes Gericht.

Dr.Heidy Greco-Kaufmann, Winkelstrasse 14, 6048 Horw
Totentanz-Strukturen in schweizerischen Fastnachtspielen.

Sowohl im Basler Fastnachtspiel von Pamphilis Gengenbach "Die zehn Alter" (1515) als auch im Luzerner Spiel "Convivii Process" des Renwart Cysat können Totentanz-Strukturen ausgemacht werden.



Danses Macabres d'Europe
Europäische Totentanz-Vereinigung

Internationaler Kongress
Luzern 26. - 29. September 1996



Füssen und Luzern haben zwar vieles gemeinsam. Trotzdem hoffe ich, dass wir vom - an und für sich - kostbaren Nass verschont werden.

Luftsprünge über das Druckfrische

Hildegard E. Kellers Vernissage-Sätze zu Rainer Stöcklis Totentanz-Buch *Zeitlos tanzt der Tod* (Konstanz 1996), aus Anlass der Buchpräsentation vom 2. April 1996 in der St. Galler Kantonsbibliothek (Vadiana).

Als ich von Rainer Stöckli angefragt wurde, ob ich anlässlich der heutigen Feier "ein paar Sätze mache" – so hat er tatsächlich gefragt – habe ich mich erst einmal sehr gefreut. Ich habe ja gesagt.

Allmählich aber bin ich stutzig geworden. "Sätze machen", und zwar während just 14 Minuten – auch das hat er tatsächlich gesagt. Und Stöcklis Sorgfalt und Treue zu den Wörtern ist zu trauen. Beeindruckend, wie jedes an seinem Platz sitzt, keines tanzt aus dem Satz. Nicht ganz grundlos beunruhigte mich also dieser freundschaftliche Auftrag. "Sätze machen ... 14 Minuten" klingt nach Sanduhr, die abläuft, bis einem das letzte Stündlein – Sie wissen schon... Können Sie sich vorstellen, wie ich in die Sätze gekommen bin? Ich habe mir gesagt: "Ruhig Blut, bist nicht umsonst beruflich mit Sprache befasst, du wirst jetzt auf Leben und Tod systematisch."

Ich habe semantisch Anlauf genommen.

Ich habe mich also gefragt, ob ich im Sinne der entsprechenden Redewendung "einen Satz machen soll". Das würde dann heissen: "Verswinde, mach dich aus dem Staub, fiche le camp". Ob ich also selber, so mitten aus dem blühenden Leben, ich meine Todsichere Werbung, gewissermassen? Nein, diese makabre Semantik kommt nicht in Frage. Rainer und ich sind befreundet; ausserdem wird er nicht über Leichen gehen, auch nicht, wenn es ein passendes Sujet für sein Buch wäre.

Vielleicht muss ich schlichter werden und solche Sätze machen, die wir umgangssprachlich meinen, wenn wir sagen, "er hat vor Schreck einen grossen Satz gemacht" oder "mit einem Satz ist sie übers Bachbett gesprungen". Sprünge, Luftsprünge, ich habe sie gemacht. Vor lauter Freude über das Neugeborene bzw. das Druckfrische. Die Geburt eines Buches braucht halt ihre Zeit, erst recht, wenn es vom Tod handelt. Luftsprünge über die aufwendige Gestaltung, den Satz, das Bilder- und Textkaleidoskop – ja, ich habe Luftsprünge über das schöne Buch gemacht.

Ob ich jetzt also musikalische Sätze machen soll, damit der Klappermann, dem Stöckli sein Buch widmet, mit Pauken und Trompeten in den Buchmarkt tanzen kann? – Kaum, sage ich mir, Rainer weiss, dass ich höchstens zu Höllenmusik taue. Die würde zwar nach mittelalterlicher Auffassung zum Totentanz passen, doch gehören weder die Geschichte des Totentanzes noch dessen musikalische Gestaltungen zum Herz des Buches.

Komme ich der Sache allmählich näher? Hat sich Rainer nicht einfach ein paar ganz normale Sätze gewünscht, Sprachgebilde, die seine eigenen Sätze und die von ihm kommentierten Bilder in die Öffentlichkeit hinausbegleiten? Das wären dann Sätze zum Tanz, den der Tod bis in die aktuellste Kulturgeschichte hinein vollführt.

Ich mache also Sätze zum Titel "Stöcklis Jagd".

• Gleich vorweg das Lob der Beute. Stöckli jagt jenen Tod, der von weit her, schon mindestens aus dem Mittelalter, die Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts durchtanzt. Mit feiner Nase für sprachliche und bildliche Anklänge nimmt er die Witterung auf, sucht mit Argusaugen Spuren des grossen Triumphators auf, trägt mit Finderglück, viel Gespür für Lyrik und der Kenntnis von manch Abgelegenerem eine reiche Ausbeute zusammen. Dass er dabei den Blick aufs Ganze hat, verrät manchmal eine Fussnote. Dort wagt Rainer auch Erklärungen: für den Verlust des Erschauerns in einer gnadenlosen Enthüllungskultur – Todesbeschäftigung also als letzte Nische fürs Beben.

Stöcklis Suche nach Produktionen, nach Verlängerungen des Totentanzmotivs in unsere Zeit hinein hat gelohnt, sein Buch ist eine Schatzkammer der Worte und Bilder. Mit ihr tritt er gegen viele Behauptungen an, wir in Mitteleuropa tabuisierten den Tod und seine lebendige Präsenz. Das Buch ist ein (wie ich meine: überzeugendes) Plädoyer.

• In jeder Jagd gibt es klare Rollen: Täter und Opfer. Vor welchem seltsamen Gegenüber sieht sich bei diesem Buch aber der Autor. Es ist der Tod, wie er in künstlerischen Gestaltungen durch die Zeit der Menschen tanzt. Unheimlich ist er, weil man sein Konterfei packen kann, während er einen doch schliesslich erwischt. Je länger man ihm auflauert, desto unausweichlicher liefert man sich ihm aus. Die Lebenszeit, die es braucht, um ihn dingfest zu machen, sackt er am Ende ein – er, der kein Verlieren kennt. Wer also Opfer und wer Beute ist, lässt sich hier nicht leichtfertig bestimmen. In dieser Grauzone packt einer die Feder und schreibt unverdrossen gegen die Zeit an, schreibt mir nichts, dir nichts, mit 600 Jahren Tradition im Rücken, ein Buch über ein ausfransendes Motiv.

• Meine produktivste Frage (pro-aktiv im Stöcklischen Sinn!): Kommt einer denn zum Totentanz wie die Jungfrau zum Kind? Anders gesagt: Was reizt und was ermutigt, damit es einer mit den Gestalten des Todes aufnehmen will? Ist es die Lust zur Bestandesaufnahme der erstaunlichen Mimikry des Todes in der Kunst? Der Schriftsteller als Erinnerungsarbeiter, als Archivar im grossen, überindividuellen Gedächtnis, das die Kulturgeschichte darstellt? Ist es die zeitlose Aktualität der Schnittstelle Tod, wie sie jetzt gerade auch in schweizerischen, argentinischen und amerikanischen Kinofilmen, auch in Gloor's Dokumentarfilm über Nahtodeserlebnisse, dokumentiert ist? Reizt es, an der Schnittstelle dem Schnitter selbst aufzulauern, ihm, der am Ende alle unsichtbar macht? Der Schriftsteller also, der wie die Katze am Loch hockt und wartet, bis der Tod selbst auftaucht, sichtbar wird, *phainomenon* wieder und wieder. Ist es Augenlust, den unheimlich faszinierenden Gesellen tanzen zu sehen? Zu sehen, wie er mit Vitalität das Jahrzehnt, das Jahrhundert und das Jahrtausend austanzt? Fraglos: So tanzt kein Verlierer. Er trägt den Sieg über über die Medien, über die Alltagsrealität auf unserem Planeten, über die Jugendkultur davon – also dort, wo niemand ihm ein leichtes Spiel gönnen will. Seitdem sich junge Menschen zertanzen, buchstäblich zu Tode tanzen können, seit Techno und Ecstasy also, inkarniert, verkörpert sich die paradoxe Verbindung von Tanz und Tod weiter. Plötzlich blendet einen dieser grelle Schreck über die Nähe zwischen den Bildern und dem gelebtem Leben: wie jäh die Wirklichkeit die Kunst einholen kann.

Massgeblich scheint mir Stöckli's Sinn für eine radikal verstandene Produktivität des Todes. Produktivität heisst, dass einer, der allen einen Strich unter die Lebensrechnung setzt, sich immer fortpflanzen kann. Ja, er kann sich sogar verjüngen dank der Sprach- und Bildkraft, dank den menschlichen Händen, durch die der Tod geht, bis er künstlerische Gestalt annimmt. In dieser merkwürdigen Fruchtbarkeit des Todes sieht Stöckli Chancen. Beispielsweise die Chance, nicht fertigzuwerden. Mit der Totentanztradition, mit dem Tod überhaupt. Die Chance also, der menschlichen Endlichkeit immer nur auf die Spur zu kommen, indem die künstlerischen Verlängerungen und Verkürzungen des Motivs registriert werden. Mehr nicht, aber auch nicht weniger.

Die Lektüre von Rainer Stöckli's Buch lässt uns selbst ein wenig über die Schulter schauen. Mensch kann sehen, wie wir Überlegenheit noch angesichts des unumgänglichen Unterliegens suchen. Ich meine nicht das Aufrappeln durch Galgenhumoriges, Bissiges oder Kaltes. Wirklich souverän, ja gelassen wirkt überlegene Wärme oder Sanftmut, die die Gewalt der eigenen Zeit und der Zeitlichkeit überhaupt zu bewältigen sucht. Etwa dann, wenn Albert Ehrismann's Gedicht eine Mutter auf ihren wacker arbeitenden Sohn warten lässt. Sie spricht so weich, dass man vergessen will, dass die Mutter des Todes höchstpersönlich spricht. Wenn sie leise den Gedanken denkt, wie ihr Sohn, der Tod, wohl ums Töten herunkäme, bringt sie eine heitere Leichtigkeit in die schweren Fragen und die schwereren Antworten. Sie tröstet.

Menschen mit Augen und Ohren für die Gestalten, mit der man die Gewalt des Todes zu bewältigen sucht, besonders aber Menschen mit Sinn für einen solcherart menschlich gewordenen, vielleicht sogar Mensch werdenden Tod wünsche ich mir als Lesepublikum für Stöckli's Buch.

Mir bleibt nur noch ein Satz: Rainer, ich gratuliere Dir zu Deinem Buch, ich danke Dir dafür und ich wünschem Schnuff für en lange, wiite Tanz.

2. April 1956
Hildegard Keller

Der allegorische Totentanz in der Seelenkapelle zu Rorschach

Eine wenig bekannte Kostbarkeit am Bodensee. Von Raphael Halter

Am Schluss des Internationalen Totentanz-Kongresses in Füssen, Ende Juni 1995, stellte Karl Josef Steininger, Präsident der deutschen Vereinigung, unter dem Sammelbegriff "Schädelkreise" die Bilder einer allegorischen Totentanzfolge aus Rorschach vor. Diese Darstellung ist bei uns in der Schweiz kaum bekannt. Einen kurzen Hinweis darauf gibt einzig Knaur's Kunstführer vom Bodensee und Oberschwaben vom Jahre 1980, sowie zwei lokale Publikationen. Der dortige Hinweis, Karl Haaga habe die Malereien im Jahre 1954 angebracht, ist völlig falsch, wie ich hier gleich aufzeigen werde.

Im Jahre 1954 wurden nämlich die Uebermalungen des Jahres 1888 durch den Kirchenmaler Karl Haaga unter dem Beistand von Prof. Dr. Linus Birchler entfernt und somit die alten barocken Grisaille-Zeichnungen freigelegt und ergänzt, sodass diese heute wieder in voller Pracht zu sehen sind. Es sind dies längsseitig je ein Kranzgewinde mit vier Totenköpfen, bedeckt mit standesgemässen Hüten. Vier weltliche Stände: Kaiser, König, Kaufmann und Bauer, sowie vier geistliche Stände: Papst, Kardinal, Pfarrer und Gelehrter (?).

Die Holzdecke wurde bei dieser Gelegenheit neu bemalt. K. Haaga liess sich dabei durch Bilder von Caspar Meglinger inspirieren - dem Maler des Totentanzes auf der Luzerner Spreuerbrücke und der Kassettendecke in der alten Wallfahrtskirche in Hergiswald. Von den 306 Feldern in Hergiswald haben hier allerdings nur 10 einen kopierten Platz gefunden.

Innenaufnahmen der Kranzgewinde mit den Schädeln sowie die 10 Deckengemälde sind meines Wissens nie publiziert worden. Falls jemand Kopien meiner Aufnahmen möchte, kann er sich bei mir melden:

Raphael Halter, Haslistrasse 4, 8555 Müllheim - Tel. 054, 63 20 65

Noch besser ist natürlich, nach Rorschach zu fahren. Die Seelenkapelle neben der St. Columbankirche ist ein architektonisches Kleinod und lohnt einen Besuch.

Habe ich Ihnen das genug schmackhaft gemacht?

R. Halter im Frühjahr 1996

